

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag v. E. P. Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 102.

Sonntag den 2. Mai 1915.

9 Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Geldfrauen.

Wie Noon vor Sedan seinen Sohn, Artilleriehauptmann, verloren hatte, fragte ihn der Kronprinz, wie die Mutter diesen Verlust aufgenommen habe. Als Noon antwortete, sie habe geschrieben: „Nun brauche man sich doch nicht mehr vor andern zu schämen, die so viel schwere Verluste erlitten“, — sagte der Kronprinz mit Tränen in den Augen: „Danken Sie Gott, daß Sie eine heldenmütige Frau haben!“

Eine Spartanerin hatte ihre 5 Söhne ins Feld geschickt; nun stand sie vor der Stadt und wartete auf den Ausgang der Schlacht. Da kam jemand und meldete ihr auf ihre Frage, wie es stünde, es seien alle ihre Söhne gefallen. Sie aber versetzte: „Nicht danach frage ich, du Sklavenseel, sondern wie's mit dem Vaterland steht.“ Als er ihr nun den Sieg verkündete, sprach sie: „Gern nehme ich dann auch den Tod meiner Söhne hin.“ Plutarch.

Das ist des Mutterauges Brauch,
zu lächeln froh im Weinen auch;
nur Gottes Huld und Lieb' allein
mag tiefer und noch größer sein.

Friedrich Dier.

Was ist schöner zu sehen, als ein frohes Mädchen Gesicht
voll tiefen und heiligen Ernstes! Kein Mädchen in der Welt
ist so anmutig, wie diejenige, die vor lauter hohen Pflichten
gar keine Zeit mehr hat, an sich selbst zu denken.
Ihm Selbstzucht macht immer hölzern — wahre weibliche
Größe kommt nur aus der Selbstvergessenheit.

Kr. B. Förster.

Kriegswochenchau.

Die vergangene Woche war reich an kriegerischen Erfolgen und Ereignissen. Der Stillstand, der seit einiger Zeit an der Front angehalten hatte, hat aufgehört. Fast überall ist eine frische Offensive eingetreten. Unsere Gegner hatten große Hoffnungen auf ihre Frühjahrsoffensive gesetzt. Verschiedentlich hatten sie ja schon eine solche angestrebt. Immer haben sie jedoch mit ihr kläglich scheitern müssen. Jetzt sind wir ihnen aber einmal zuvor gekommen, und die erste Ueberraschung für sie waren die herrlichen Erfolge bei Ypern.

Die große Anzahl von Gefangenen und der eroberten Geschütze zeigen uns, daß es sich hier um mehr als nur um ein lokales Ereignis handelt. Es soll zwar nicht deutsche Tüchtigkeit allein gewesen sein, die dem Gegner großes Gebiet entriß. Die Feinde wollten in erster Linie vor den deutschen Gasbomben gewichen sein. Aber selbst, wenn das der Fall gewesen sein sollte, auch dann haben wir alle Ursache, auf den Erfolg stolz zu sein; zeigt er uns doch, daß wir auch in technischer und wissenschaftlicher Beziehung unseren Feinden überlegen sind. Waren sie es bisher, die mit dieser Kampfart begannen haben. Gewiß ist es erklärlich, wenn infolge der Ereignisse von Ypern eine solche Stimmung in England herrscht.

Gerade an dieser Stelle der Front haben die Engländer ihre Haupttruppen eingesetzt, da sie dem Punkte am nächsten liegt, an dem England am tödlichsten getroffen werden kann, der Kanalküste von Dünkirchen und Calais. Von großer Bedeutung sind auch die Verluste, die die englischen Kolonien, in erster Linie Kanada, hierbei erlitten haben. Wurde ihnen doch dadurch zum ersten Male der Ernst der Lage offenbar, und waren sie somit selbst Zeuge, wie unzureichend die Mittel ihres Mutterlandes sind. Zwar ist Ypern selbst noch nicht genommen. Doch geben uns die dortigen Ereignisse die frohe Zuversicht, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo

die Schlacht in Flandern zu unseren Gunsten entschieden ist, und der Wendepunkt im Kriege eintritt.

Auch an anderen Stellen der langgestreckten Westfront ist es rüstig vorwärts gegangen. Die Franzosen rühmten sich in letzter Zeit besonderer Fortschritte bei der Combres-Höhe. Wie es mit diesen jedoch aussieht, das hat uns die vergangene Woche gezeigt, in der wir Fortschritte gegen Les Eparges machen konnten. Auch dabei fielen uns zahlreiche Gefangene und statisches Kriegsmaterial in die Hände. Die französische Offensive zwischen Maas und Mosel ist also nicht nur von uns zum Stehen gebracht worden, wir haben sogar zum fräftigen Gegenstoß ausgeholt, der für uns mit einem erfreulichen Erfolge endete. Ähnlich steht es in der Champagne und in den Argonnen, wo wir in dieser Woche ebenfalls reichlichen Geländegewinn zu verzeichnen haben. Von besonderer Bedeutung für uns ist auch

die Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Daß ihn seinerzeit die Franzosen uns entreißen und eine Zeitlang in Besitz haben konnten, haben sie als ein Zeichen dafür an, daß die deutsche Widerstandskraft am Erstarren sei. Nun, die letzten Ereignisse werden sie eines Besseren belehrt haben. Wenn sie es selbst noch nicht wahr haben wollen, dann brauchen sie nur einen Blick in die

neutrale Presse zu tun, die in einem für die Sache unserer Gegner nicht günstigen Sinne urteilt. In Betracht fällt dabei ganz besonders der Umstand, daß gerade Blätter dieser Meinung sind, die sich bisher nicht weniger als deutsch-freundlich gezeigt haben.

Auch im Osten scheint der tote Punkt endlich überwunden zu sein. Eine Zeitlang hat ja die Unergründlichkeit der Wege dort jede kriegerische Aktion gehemmt. Nun wird auch von dort

die erfolgreiche Wiederaufnahme der Offensive gemeldet. Deftlich von Suwalki werden Fortschritte gemeldet, und es gelang uns auch an der Front von Warschau, den Russen einen bedeutenden Stützpunkt zu entreißen. Es scheint demnach, daß wir auch im Osten vor nahen, folgenschweren Ereignissen stehen. Dies ist um so wichtiger, als auch

an der Karpatenfront wichtige Dinge geschehen sind. Dort wird die Lage für die Russen von Tag zu Tag ernster. Wenn auch die allgemeine Rückwärtsbewegung von ihnen noch nicht eingeleitet ist, so ist es doch unseren Bundesgenossen gelungen, eine Reihe wichtiger Stellungen zu nehmen, so daß der Zeitpunkt nicht mehr fern zu sein scheint, wo auch Galizien von den Moskowitern erlöst sein wird. Auf jeden Fall sind die russischen Hauptkräfte jetzt so festgelegt, daß unsere Freunde zu der Plankenbedrohung von Besarabien aus ausziehen können, wo sie täglich an Boden gewinnen.

Wenn schon die Ereignisse der Woche auf dem Festlande dazu beigetragen haben, die Hoffnung unserer Feinde auf den endlichen Erfolg herabzudrücken, dann muß die Latsche

der Versenkung des „Leon Gambetta“ noch mehr dazu dienen. Die kleine Flotte unseres Bundesgenossen hat hier von neuem gezeigt, wie sehr sie auf dem Meere ist und wie sehr sie sich würdig an die Seite der deutschen Marine stellt. Gerade das Mittelmeer betrachten ja unsere Gegner als ihr ureigenstes Herrschaftsgebiet, so daß hier Misserfolge sie doppelt schwer treffen. Sagen doch dort die Neutralen, auf deren Hilfe sie noch immer rechnen. Diese werden es sich aber jetzt erst recht überlegen, ob sie bei den ständigen Misserfolgen des Dreiverbandes auch noch ihre Haut für eine verlorene Sache zu Markte tragen sollen.

Von diesem Gesichtspunkte aus muß man dem großen türkischen Siege bei den Dardanellen besondere Bedeutung beimessen. Die Erzwingung der Durchfahrt durch die Meerenge im Verein mit einem Landungsheere war so der letzte Trumpf im Spiel unserer Feinde. Ihn dienen aus der Hand geschlagen zu haben, ist das große Verdienst unserer türkischen Freunde. Diese haben aus Ursache zum Jubel, und der Sultan hat sich mit vollem Recht den Namen des Siegreichen beigelegt. Aber auch wir haben alle Ursache, darauf stolz zu sein. Ist doch dieser Erfolg gerade der deutschen Führung zuzuschreiben, der sich die Türkei in diesem Kriege so selbstlos hingeeben hat. Es ist wohl das erste Mal, daß türkische Truppen entscheidend englische und französische Heere geschlagen haben. Dieses muß nicht nur das Selbstbewußtsein der Türkei heben. Es wird auch den nötigen Widerstand in der ganzen mohammedanischen Welt finden. Hier ist ein Same für die Zukunft gelegt, der für uns alles Gute verheißt und unsere Gegner mit Schrecken erfüllen muß. Konnten wir bisher dem Ausgange des Krieges mit vollem Vertrauen entgegen sehen, so zeigt der Gang der Ereignisse in der vergangenen Woche uns deutlich, wie sehr wir dazu auch fernerhin berechtigt sind.

Franz von Defregger.

Am 30. April feierte der bekannte Münchener Maler Franz von Defregger seinen 80. Geburtstag. Keiner, der seine gemalten Bilder, die alle möglichen, ernsten und heitern, Situationen aus dem Tiroler Bauernleben schildern, oder die blühende Weidlichkeit des gesunden Bergvolkes im Gemälde künstlerisch festhalten, zu Gesicht bekam, wird dem großen Künstler aus Freude an seinem prächtigen Schaffen keine Huldigung am 80. Geburtstag versagt haben. Am 30. April 1835 zu Stronach im Pustertal als Sohn eines Bauern geboren, lebte Defregger zunächst als echter Tiroler Bauernsohn. Bis zum 15. Jahr hütete er das Vieh seines Vaters oder beschäftigte sich sonst in der Wirtschaft. Dabei übte er sich fleißig ohne jede Anleitung im Zeichnen und Holzschneiden. Nach des Vaters Tode führte er die Wirtschaft des Vaters selbständig weiter bis zu seinem 25. Lebensjahr. Dann hielt es ihn nicht mehr in der Enge. 1860 ging er nach Innsbruck zu einem Bildhauer und übte dort sein Talent schnell und recht an Grabsteinen, bis der einsichtsvolle Lehrmeister sein Talent zum Malen entdeckte. Das veranlaßte Defregger, bei Professor Stolz Studien zu machen. Da ihm aber dessen Richtung nicht zusagte, ging er 1862 nach München, wo er an der Akademie studierte und sich die Technik der Malerei in überraschend kurzer Zeit aneignete. Nach zweijährigem Aufenthalt in Paris (1863—65) und in Tirol (1865—67) fand er bei Piloty Aufnahme, der Defreggers Kunst den letzten Schluß verlieh. Defregger hat in seinen zahlreichen Bildern, deren Anzahlung viel zu weit führen würde, das urwüchsige Bergvolk seiner Heimat in seinen Gewohnheiten, seinen Vorzügen und Schwächen bald ernst, bald humorvoll, immer aber tief charakterisierend geschildert. Sein Verdienst ist es, ein Land und ein Volk für die Malerei entdeckt zu haben, dessen unübertroffener Schilderer er geblieben ist.

obwohl er viele Nachahmer gefunden hat. Auch an historischen Stoffen hat sich Defregger einige Male versucht, doch erreicht er hier ebensowenig wie im Altarbild die künstlerische Höhe, wie in seinem Dorfgenre. Seit 1878 lebt Defregger dauernd in München als Professor der dortigen Akademie. 1883 wurde er für sein Schaffen durch Verleihung des Adelstitels ausgezeichnet. Möge dem großen Künstler noch ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein.



Kleine politische Nachrichten.

Durch Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armee-Korps (Münster) wurde über die in Düsseldorf herausgegebene neue Zeitschrift „Die Internationale“ die Vorprüfung (Prüfungskommission) verhängt und gleichzeitig die Beschlagnahme des ersten Heftes angeordnet. Als Grund wird „gröbliche“ Verletzung des Burgfriedens angegeben sowie der Umstand, daß „für einen Friedensschluß vor Niederlegung unserer Feinde“ geworben und eine „an Bundesrättern grenzende Aufforderung an gewisse Partei- und Bevölkerungsgruppen“ gerichtet worden war, „über die Köpfe der verfassungsmäßig berufenen Stellen hinweg den Abschluß eines Friedens herbeizuführen“.

Der Kreis der Evangelische Bürgervereine hob, wie dem „B.Z.“ von dort geschrieben wird, die Bestimmung seiner Satzung, derzufolge die Aufnahme sozialdemokratischer Mitglieder ausgeschlossen ist, auf.

+ Aus Wien kommt die amtliche Mitteilung, daß gegen den General der Infanterie Ritter v. Ruffenberg zur Klärung einer wider ihn erhobenen, in allerletzter Zeit hervorgerufenen Anschuldigung wegen pflichtwidriger Amtsführung, eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Der Gegenstand der Untersuchung betreffe indes durchweg Vorgänge aus dem Jahre 1912 und stehe mit dem gegenwärtigen Krieg in keinem wie immer gearteten Zusammenhang.

Von der schweizerischen sozialdemokratischen Partei werden zum 30. Mai die sozialdemokratischen Parteien aller Länder zu einer Konferenz nach Zürich eingeladen, um über „die Aktion der Sozialdemokraten neutraler Staaten für den Frieden“ zu beraten.

+ Die französische Deputiertenkammer nahm am 29. April ihre Sitzungen wieder auf. Es heißt, daß die Regierung von ihrem Vorrecht, die Session für geschlossen zu erklären, keinen Gebrauch machen werde, die Session vielmehr weitergehen solle, ohne daß die Kammer nach Eröffnung der Arbeiten Sitzungen abzuhalten brauchten. Auf diese Weise könnten die Kammer sofort durch den Präsidenten einberufen werden, sobald die Ereignisse es erfordern sollten.

Einer Pariser Meldung zufolge beschloß die französische Bergleute, am ersten Mai d. J. nicht zu feiern, sondern „auch an diesem Tage für ihr Land nützliche Arbeit“ zu verrichten.

+ Wie der Pariser „Temps“ mitteilt, wurde das Moratorium für Lebens- und Rentenversicherungsgeheimnisse um 60 Tage verlängert.

Aus Bukarest weiß der Mailänder „Secolo“ zu melden, daß der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee, General Samow, demnächst dort eintreffen werde.

Zum Leiter des bekannten Deutschen Bureaus wurde nach einer Londoner Meldung der seit mehreren Jahren als Sekretär des Unternehmens tätige Journalist Bradshaw ernannt. — Ob dieser die bisherigen Leistungen des Bogen-Bureaus noch höher bringen wird, ist soviel wie ausgeschlossen.

Geburtenrückgang und Geseßgebung in Frankreich.

Das Problem der Erhöhung der Geburtenziffer ist augenblicklich in Frankreich ein vielbesprochenes Thema. Es werden alle möglichen Maßnahmen vorgeschlagen, um diesem Uebel zu steuern. Man beschäftigt sich neuerdings so eifrig mit dieser Frage, als wäre die Verringerung der Geburten eine noch nie dagewesene Erscheinung, während die Geschichte das Gegenteil beweist. Schon in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts vor Christi Geburt hat Julius Cäsar, um die Bevölkerung wieder zu vermehren, sein erstes Triumvirat mit dem Geseß eingeweiht, in dem er jedem Vater dreier Kinder ein Stück Feld in der Campagna oder im Gebiet von Stella zusicherte. Später fügte er diesem Geseß noch andere Maßregeln hinzu, die Tacitus als „Juliae rogationes“ bezeichnet.

Alle diese Maßregeln blieben erfolglos. Nach Cäsar führte Augustus eine ganze Reihe von Geseßen in dieser Richtung, vornehmlich das berühmte Geseß Poppa Poppea ein. Dieses Geseß, das den Zuwachs des römischen Volkes fördern sollte, teilte letzteres in zwei Kategorien ein; auf der einen Seite standen die der Nation nützlichen Bürger, die Väter und Mütter zahlreicher Familien, auf der anderen Seite die „Unnützen“, d. h. die Jung-

gefallen und Verheirateten ohne Kinder. Unverheiratete Männer und Frauen im Alter von zwanzig bis sechzig Jahren oder Witwen und Witwer, die im Verlaufe von höchstens drei Jahren keine zweite Ehe eingegangen waren, gehörten zur Klasse der Högstolze. Männer und Frauen im Alter von fünfzig bis sechzig Jahren, die verheiratet waren, aber keine Kinder oder wenigstens Adoptivkinder hatten, wurden in die Kategorie der kinderlosen Leute, der „Orbi“ eingereiht. Der „Coelebs“ oder „Orbus“ wurde zum wahren Patria. Es war ihm unmöglich, eine Erbschaft oder auch nur ein Fremdenlegat zu erlangen. Nur die allernächsten Verwandten wurden als Nichtfremde betrachtet. Die „Orbi“ bekamen nur die Hälfte der Güter, die sie hätten als „Bollgütige“ beanspruchen können. Auch durften sie gleich den Coelebs bei keinen Festlichkeiten zugegen sein, die zu Ehren des Geburtstages des Kaisers veranstaltet wurden. Den „Patries et maitres familias“ hingegen war alles offen, sie wurden in jeder Hinsicht bevorzugt, öffentliche Ämter, Ehrenauszeichnungen, Erbschaften und Fremdenlegat stellten ihnen mit Leichtigkeit zu.

Jedoch auch hier blieb der gewünschte Erfolg aus. Tacitus schreibt:

„Die Heiraten vermehrten sich nicht, die Adoptionen blieben aus, und der Effekt der Gesetze bestand nur darin, daß die Zahl der Opfer in einer Zeit, wo die Angehörigen der Existenz unzähliger Familien ruinierten, noch vermehrt wurde. Man ist also noch mehr unter dem Gesetz als unter den Uebeln, denen es steuern sollte.“

Viele Jahrhunderte später sehen wir Ludwig XIV. sich mit der selben Frage beschäftigen. Im November 1666 erläßt er ein Edikt, in welchem er die Notwendigkeit, die Ehen zu fördern, hervorhebt, die er als die Quelle bezeichnet, aus denen die Kraft und die Größe des Staates fließen. Er publizierte eine ganze Reihe von auf den Gegenstand bezüglichen Gesetzen, von denen das eine folgenden Wortlaut hatte:

„Diejenigen Untertanen, die sich vor dem 20. Lebensjahre verheiraten, sollen bis zum 27. Lebensjahre von allen Steuern befreit sein. Alle Familienmitglieder, die zur Steuerzahlung verpflichtet sind, werden davon befreit, wenn sie zehn Kinder haben, wobei jedes Kind, das im Dienste des Königs gestorben ist, als lebend gerechnet wird.“

Der Adel bezog bei zehn Kindern eine jährliche Pension von 1000 Pfund, die sogar auf 2000 stieg, wenn die Zahl der Kinder zwölf betrug. — eine Summe, die heute 8000 Franc ausmachen würde, also für die damaligen Zeiten recht respektabel war. Bei den Bürgern wurde die Pension auf die Hälfte bemessen.

In einem zweiten Edikt, das zu Amiens erlassen wurde, schaffte Ludwig sogar diesen Unterschied zwischen Adligen und Bürgern ab. Achtzehn Jahre später mußte der König allerdings beide Edikte durch ein drittes aufheben, da sich ihr Erfolg lediglich in einer ganzen Reihe von Mißbräuchen dokumentierte. Es wurde in Frankreich durch die Verordnungen kein einziges Kind mehr geboren als vorher, sie gaben aber einem Gewerbe das Leben, das auf sehr findige Art das Staatsbudget auszubuten verstand. Das war das Ende dieser sozialen Gesetzgebung.

Ob heute derartige Gesetze in Frankreich besseren Erfolg hätten? Man wird es bezweifeln müssen. Ohne der Genialität der jetzigen Gesetzgeber in Frankreich zu nahe treten zu wollen, wird man sagen können, daß Cäsar, Augustus und Ludwig der Vierzehnte doch noch einen anderen Flügelschlag hatten, und auch sie erlitten ein glänzendes Fiasko. Es ist auch kaum anzunehmen, daß eine Erscheinung wie die Geburtenverminderung nach Belieben zu beeinflussen ist.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

+ Großes Hauptquartier, den 30. April 1915.

An der Küste herrschte rege feindliche Fliegertätigkeit; Fliegerbomben richteten in Ostende nur un erheblichen Schaden an Häusern an. Die Festung Dünkirchen wurde gestern von uns unter Artilleriefeuer genommen.

In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse; nachts griff der Feind zwischen Steenstraete und Hel Sas an, das Gefecht dauert noch an. Die Verdächtigungen auf dem westlichen Kanalarufer bei den Orten Steenstraete und Hel Sas sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand. Westlich des Kanals nördlich von Ypern verfluchten Ruaven und Turcos unseren rechten

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachher nicht abgesetzt.)

17

„Aber warum denn? Etwas Unanständiges ist es gewiß nicht. Sonst würde er nicht einen so vornehmen Vertreter hier in Paris haben! Von dem gegenwärtigen Kriegsminister spricht er immer als von seinem alten Freunde. Und ich weiß, daß er in der russischen Botschaft ein- und ausgeht.“

Die Augen des Piloten waren immer größer geworden, und in seinen Zügen malte sich eine Spannung, die seine Schwester vielleicht veranlaßt haben würde, in ihren weiteren Mitteilungen etwas zurückhaltender zu sein, wenn sie sie wahrgenommen hätte. Aber sie sah es nicht und fuhr deshalb in abnungsloser Unbefangenheit fort:

„Wahrscheinlich handelt es sich um geschäftliche Beziehungen im Auslande. Denn der Graf ist sehr viel auf Reisen. Auch nach Deutschland fährt er fast in jedem Monat ein- oder zweimal. Und er kommt auch nach Ostpreußen.“

„Nach Ostpreußen? Er wagt es wirklich, sich dort zu zeigen?“

„Unter uns gesagt: ich glaube, es ist ihm selber unangenehm, dort unter seinem richtigen Namen aufzutreten. Denn einmal fand ich auf seinem Schreibtisch einen Auslandspass, der auf einen anderen Namen ausgestellt war, und den er vor der Abreise sehr sorgfältig in einer Brieftasche barg.“

Hugo von Raven stand auf, diesmal aber in scheinbar vollkommener Ruhe.

„Ich bin dir für diese Mitteilungen sehr dankbar, Erna! Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, in den nächsten Tagen noch einmal über die Geschäfte des Herrn Wolfsonski zu sprechen. Jetzt aber möchte ich dich nicht länger aufhalten. Du hast doch wohl heute Abend im Theater zu tun?“

Erna warf einen Blick nach der Kaminuhr hinüber, dann rief sie ganz erschrocken:

„Mein Himmel, über der Wiedersehensfreude habe ich ganz vergessen, daß ich ja auch einen Beruf habe! Ich

Flügel anzuweisen. Ihr Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

In der Champagne nördlich von Le-Mesnil konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgestrichenen Stellung wiedergewinnen. Die tausend Meter breite und dreihundert Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem Umfange umgefaßt und wird gehalten.

In den Argonnen erlitten unsere Truppen nördlich von Le-Four-de-Paris einen feindlichen Schlingengraben, nahmen ein Offizier, 3 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe. Bei Cornay am Duraud der Argonnen stürzte ein feindliches Flugzeug ab, die Insassen sind tot.

Zwisch a Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberten Stellungen auf den Maas-Höhen erfolglos an; auch nördlich von Jülich scheiterte ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten. Bei den Kämpfen auf den Maas-Höhen vom 24. bis 28. April haben die Franzosen allein an Gefangenen 43 Offiziere, darunter drei Regimentskommandeure, und rund 4000 Mann verloren.

Die Küstenbefestigung Harwich, an der englischen Ostküste, wurde heute nacht mit Bomben belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Ruhland operierenden Streitkräfte haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Denauburg-Libau erreicht. Ernsthaften Widerstand versuchten die in jenen Gegenden vorhandenen russischen Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Raubzuge gegen Remel befinden, bisher nirgends zu leisten. Gegenwärtig sind Gefechte bei Szawie im Gange.

Bei Kalwarja scheiterten größere russische Angriffe unter starken Verlusten. 5 Offiziere, 500 Mann fielen unverwundet in unsere Hände. Auch weiter südlich zwischen Kalwarja und Augustow mißglückten russische Vorstöße.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Verlegung des belgischen Hauptquartiers.

Einer Meldung des dreierbändrigen Amsterdamer „Telegraaf“ zufolge wurde das Hauptquartier des belgischen Heeres infolge des unerwarteten deutschen Vorstoßes in Flandern aus Fournes bei Neuport nach Brüssel verlegt.

+ Deutsche Fliegertätigkeit.

Ypern, 29. April. „Republicain“ erfährt aus Dünkirchen: Drei Tauben überflogen gestern um 6 Uhr, 1 Uhr und 2 Uhr Dünkirchen und warfen Bomben ab, die aber nur Sachschaden anrichteten; niemand wurde verletzt.

London, 30. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Luftschiff oder Flugzeug warf heute früh Brandbomben über Ipswich und Witham ab. Drei Häuser wurden zerstört. Menschen sind nicht umgekommen.

London, 30. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein deutsches Luftschiff überflog Burg St. Edmunds in der Grafschaft Suffolk und warf mehrere Bomben ab, wodurch zwei Häuser in Brand gerieten.

+ Die Wiener amtlichen Berichte.

30. April. An der allgemeinen Situation hat sich nichts geändert. Während des Tages Geschützschüsse und Geplänkel. Neuerliche heftige russische Nachangriffe im Drama- und Dvornik-Sektor wurden, wie stets früher, unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen.

+ Das französische Marineministerium über den „Verlust“ des „Leon Gambetta“.

Paris, 30. April. Das Marineministerium veröffentlicht folgende Mitteilung:

Von der Besatzung des Panzerkreuzers „Leon Gambetta“ sind 110 Ueberlebende nach Soudras. 26 nach Brindisi abgebracht worden. Kommandant Senet und 52 Mann sind in Santa Maria di Leuca verblieben. Die Umstände, unter denen der Panzerkreuzer verloren ging, sind noch unbekannt; man hat noch keine Bestätigung dafür, daß dem Verlust des Schiffes ein Anruf (11 Die Red.) vorangegangen sei. Es ist angebracht, den Erzählungen und Kommentaren aus ausländischer Quelle für den Augenblick keinen Glauben zu schenken.

+ Der mißglückte Landungsversuch auf Gallipoli.

Konstantinopel, 30. April. Wie „Tasvir-i-Effkar“ aus den Darbanelen erfährt wurde das englische Schlachtschiff „Vengeance“ von Geschossen der türkischen Batterien beschädigt.

Obwohl Einzelheiten über die Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli noch nicht amtlich bekanntgegeben sind, kann man an der Hand von Spezialarten und der bisher eingetroffenen Meldungen sowie nach dem im Konstantinopeler „Tanin“ vom 29. April enthaltenen Ueber-

sollte eigentlich schon in meiner Garderobe sein. Willst du mich nicht auf der Fahrt in das Theater begleiten?“

„Gern! Ich hatte ja ohnehin die Absicht, ein Zeuge deiner künstlerischen Triumphe zu sein. Uebrigens nimmt es mich ein wenig wunder, daß du ohne äußeren Zwang zur Bühne zurückgekehrt bist. Hatte denn dein — der Herr Graf Wolfsonski gar nichts dagegen einzuwenden?“

„Er hat niemals versucht, mir Vorschriften über mein Tun und Lassen zu machen! Und zu diesem Engagement bin ich eigentlich durch einen Zufall gekommen. Der erste Tenor der Bühne gehört zu den Freunden des Grafen. Er kommt zuweilen in unser Haus, und ich habe gern mit ihm musiziert. Denn die alte Gesangsleidenschaft fließt mir eben noch immer im Blute. Monsieur Lecomte schien immer eine sehr große Meinung von meinem Können zu haben. Er studierte mit mir einige Partien aus den neueren Operetten, und eines Tages fragte er mich, ob ich nicht Lust hätte, unter seinem Schutze zur Bühne zurückzukehren. Ich betrachtete die Sache anfänglich nur als einen Spaß und schloß einen Vertrag auf einen einzigen Monat. Dann aber fügte es sich, daß ich für eine erkrankte Sängerin einzutreten hatte und eine der großen Partien singen durfte, die Monsieur Lecomte mit mir studierte. Ich hatte damit einen über alle Erwartung großen Erfolg; der Direktor bot mir einen glänzenden Kontrakt an. Und so — nun, so bin ich eben wieder beim Theater geblieben!“

Ihr Bruder sagte nichts weiter, und wenige Minuten später traten die Geschwister ihre gemeinsame Fahrt nach dem Boulevardtheater an.

5. Kapitel.

Der Spion.

Wie es zwischen ihnen verabredet worden war, erwartete Hugo von Raven seine Schwester nach beendeter Vorstellung an dem kleinen Seitenausgange, durch den die mitwirkenden Künstler das Theatergebäude zu verlassen pflegten.

Unter der Nachwirkung der Herzensfreude, die ihr das unverhoffte Wiedersehen mit dem Bruder bereitet, hatte Erna heute noch flatter und munter geplatzt und gesungen als sonst. Sie war vom Publikum mit Beifall überschüttet worden und mochte mit Sicherheit auch auf einige anerkennende Worte aus Hugos Runde rechnen.

Wia die allgemeine Idee von den Kämpfen gemessen, die der Landung der englischen und französischen Truppen folgten und sich an dem äußersten südwestlichen Teile der Landung abspielten, die die Halbinsel Gallipoli bildet. Der Zweck der Landung war, die Rückseiten der auf dem europäischen Ufer gelegenen Forts zu nehmen. Der Feind hoffte, hier Erfolg zu haben, weil die zurückzulegende Strecke kleiner sei. Außer den auf der asiatischen Küste bei Kum-Kale gelandeten Truppen, die nach dem offiziellen Bericht vom 27. v. M. ohne Mühe geschlagen wurden, konnten der Feind an der Mündung des kleinen Flusses Sighindere, der entlang der äußersten Spitze der Halbinsel fließt und nördlich von Sedil-Bar ins Meer mündet, ferner bei den Vorbergen von Tele-Burnu, gleichfalls nordwestlich von Sedil-Bar, weiter bei Sari-Tepe, das etwas weiter nach Norden gelegen, schließlich in der Umgebung von Kaba-Tepe, das noch weiter nördlich hinter Madytos liegt. Die feindliche Front erstreckte sich also von der Umgebung von Sedil-Bar bis Kaba-Tepe. Das Zentrum bildete der Sighindere, die Rechte Tele-Burnu und die Linke Kaba-Tepe. Die Kämpfe waren hier von äußerster Heftigkeit; denn Kaba-Tepe, das eine Höhe von 405 Metern bildet, bot eine günstige Stellung für die die Infanterie deckende feindliche Artillerie. Nachdem die osmanischen Truppen am 25. April die englisch-französische Rechte mittels Bajonettangriffen gemauert hatten, wobei sie Wunder an Tapferkeit verrichteten, konnten sie den Feind gänzlich aus der Gegend von Kaba-Tepe hinausdrängen. Man hofft daher, daß die Stellungen von Sari-Tepe nicht weiter werden Widerstand leisten können.

Die Kämpfe bei Ypern.

Rotterdam, 29. April. (Str. Bln.) Der militärische Sachverständige der „Daily Mail“ führt aus, daß die Allierten sich nunmehr bemühen, das ihnen entzogene Gebiet zurückzuerobern, weil ihre Stellung in Ypern gefährdet ist. Die Deutschen, die sich im Osten von Ypern befinden, haben nur rund 11 Kilometer von Ypern entfernt, und ihre Schützengräben haben eine Schußweite von mindestens 14 Kilometern. Sie brauchen deshalb ihre Geschütze nicht dicht an die Front zu bringen und können ihre Arbeit in weiter Entfernung hinter der vorgeschobenen Linie verrichten lassen.

Der Berichterstatter der „Exchange Telegraph Company“, welcher Zeuge der Schlacht von Ypern war, erzählt folgenden:

Der Anblick des Schlachtfeldes hätte Cesar und Napoleon verwirrt. Es sei unmöglich zu zählen, wieviel Geschütze verwendet wurden. An einer kleinen Brücke am Meer kämpften 20 deutsche Kanonen gegen 18 französische. Die französischen Geschütze feuerten so schnell, daß es wie ein endloser tausendfacher Donner dröhnte. Der Munitionsbereich war fabelhaft. So weit unsere Feldstecher reichten, sahen wir die weißen Wolken der Schrapnells, die grauen Wolken der deutschen Rieskanonen und die flatternden Federwolken der Geschütze der Flugzeugabwehrkanonen. Im Himmel flogen deutsche und englische Flugzeuge hin und nachts beleuchteten die Flammen viele Meilen des Kampfbereichs. Der Turm der Tuchhalle von Ypern und sein Kirchturm spitzten zeichneten sich gegen die Scheibe der aufgehenden Sonne ab, und aus der Stadt loderten die Flammen zahlreicher Brände empor. (B. L.)

Deutsche Flieger über Dünkirchen.

Genf, 30. April. (Str. Bln.) Vorgestern erschienen über Dünkirchen drei deutsche Tauben. Die abgeworfenen Bomben beschädigten mehrere militärische Baulichkeiten. Es erzielten einen Refort, indem sie volle acht Stunden in fundigung über Dünkirchen und im Umkreise anstielten. Es entschwandten unbehelligt.

Ypern, 30. April. (W. B.) Der „Republicain“ meldet aus Dünkirchen: Drei Tauben überflogen gestern um 6, 1 und 2 Uhr Dünkirchen und warfen Bomben ab, die Sachschaden anrichteten. Es wurde niemand verletzt.

Deutsche Flieger über Velfort.

Ypern, 30. April. (W. B.) „Ypern Republicain“ meldet aus Velfort: Gestern Morgen überflogen drei Tauben Velfort und warfen 12 Bomben ab, welche nur einige Gebäude beschädigten und Fenster zertrümmerten. Vier Arbeiter wurden leicht verletzt.

Vasel, 30. April. (W. B.) Die „Nationalzeitung“ meldet über den Erfolg des jüngsten deutschen Fluges über Velfort: In Petit Fontains geriet ein großes Landgut in

Aber schon sein Anblick bereitete ihr eine schmerzliche Täuschung. Er sah sehr finster aus, und ein gelegentliches Zucken seiner Gesichtsmuskeln ließ erkennen, daß er sich in einem Zustande großer, mühsam beherrschter Erregung befand. Als ihn Erna zaghaft fragte, ob sie einen Wagen nehmen wollten, erwiderte er:

„Wenn es dir recht ist, möchte ich den Weg lieber zu Fuß machen. Ich habe dir etwas sehr Ernstes zu sagen.“

Sie fügte sich ohne Widerspruch, und während sie auf seiner Seite dahinschritt, wartete sie stumm auf seine Eröffnungen. Aber es wurde ihm augenscheinlich schwer, das rechte Wort dafür zu finden, und dann, als er bei einem Seitenblick ihre traurige, enttäuschte Miene gewahrte, schloß ihm auch zum Bewußtsein zu kommen, daß sie wohl auf einen anderen Empfang nach dem erfolgreichen Theatervorabend gerechnet hatte.

„Vergib mir, Erna, wenn ich dir jetzt keine Komimente über dein Spiel machen kann“, brach er ins Schweigen. „Wäre es eine andere als meine Schwester gewesen, die da oben sang und agierte, so würde ich vielleicht recht hübsch gefunden haben. So aber kann ich keine Freude daran haben, — an deiner Kunst ist wenig als an dem Beifall, den sie dir eingetragen hat. An dem Beifall am allerwenigsten! Denn nicht für einen Augenblick konnte ich vergessen, daß es ein Publikum aus Todfeinden war, das dir, dem deutschen Mädchen, zuzuschauen weil es dich für eine Engländerin hielt!“

Die Sängerin schüttelte den Kopf.

„Ach, es ist gar nicht so schlimm mit dem Deutschen der Franzosen! Sie nehmen ja gern den Wind ein bißchen voll und berauschen sich an ihren Revanchehoffnungen, an deren Verwirklichung auch hier im Ernst kein Mensch mehr glaubt. Aber im Grunde sind sie doch alle große Kinder und harmlos wie diese.“

„Du wirst bald genug Gelegenheit haben, die Harmlosigkeit dieser großen Kinder kennen zu lernen, Erna“, erwiderte er sehr ernst. „Denn, wenn nicht alle Anzeichen trügen, stehen wir unmittelbar vor dem Ausbruch eines neuen Krieges, gegen den der vor vierundvierzig Jahren nur ein Spiel gewesen ist.“

„Mache mir doch nicht Angst, Hugo! Das wäre ja lächerlich!“

Kontinuation folgt.

dem Militär einquartiert war, in Brand. Ansehnliche Ver-
luste an Vieh und Heu sind zu Grunde gegangen. Man
nimmt an, daß eine Fliegerbombe Ursache des Brandes war,
wenigstens verleiht die Zerstörung in Velfort eingehende Mit-
teilungen über die Entstehungsurache.

Kürzliche feindliche Verluste.

Kopenhagen, 29. April (Str. Bl.). „Politiken“
meldet aus Dänemark, die Verluste der Alliierten bei Hjern
seien kürzlich. Die Verwundeten müßten größtenteils liegen
bleiben, da die Lazarettzüge und das Personal nicht aus-
reichten; allein im Walde von Oostoleteren liegen 1500
französische und belgische Verwundete, die noch nicht abtrans-
portiert werden konnten. (B. Z.)

Lezte Kriegsnachrichten.

London, 30. April (WZV). Meldung des Reuterschen
Bureaus. Von mehreren Bomben, die durch feindliche Flieger
auf Jütland abgeworfen wurden, fiel eine auf das Dach
eines Hauses, in dem eine Familie von 3 Personen wohnte.
Die Bombe fiel in das Schlafzimmer der 12-jährigen Tochter,
die jedoch mit dem Leben davonkam. Das Haus und die
beiden Nachbargebäude gerieten in Brand und wurden zer-
stört. In Burg St. Edmonds gerieten ebenfalls 3 Häuser
in Brand.

Hast du schon gehört?

Wiermal nacheinander in wenigen Tagen habe ich mir
die Geschichte erzählen lassen; man konnte doch den Leuten
die Freude nicht verderben, wenn sie, schnunzelnd über ihre
Kunstfertigkeit, fragten:

„Hast du schon gehört, daß am 28. Mai Friede wird?“

„Was du sagst!“

„So weißt du noch nicht, von Professor Hallers Rikede?“

Zu der sagte im Frühjahr 1914 Professor Haller in Tübingen:
„Rikede, im Juli und August verreise ich“, darauf antwor-
te ich: „Herr Professor, das tun Sie nicht, denn
am 2. August gibts Krieg.“ Professor Haller: „Wenn das
wahr ist, bekommen Sie 50 Mark!“ — Am 2. August kam
der Krieg und das Rikede erhielt die versprochene Summe.
Dabei fragte sie ihr Herr: „Wenn Sie schon gewußt haben,
wann der Krieg kommt, wissen Sie dann auch, wann Friede
wird?“ worauf prompt das Rikede: „Ja freilich, am
28. Mai.“ Professor Haller: „Wenn das wahr ist, dann
bekommen Sie 100 Mark!“ Rikede antwortet: Die müssen
Sie mir aber gleich geben, denn ich sterbe am 12. Februar.“

„Und ist sie wirklich gestorben?“

„Ja, am 12. Februar ist sie gestorben und am 15. Fe-
bruar in Tübingen beerdigt worden.“

„Ist's auch wirklich wahr?“

„Aus bester Quelle, A. hat mir erzählt, der hat's von
seinem Vetter, der's selbst aus dem Mund von Prof. H. er-
zählen hörte.“

Ein andermal ist's nicht Professor Haller, sondern Pro-
fessor Beck aus Tübingen, „der hat in München einen Bruder,
der usw.“; wieder ein andermal ist's eine Zigeunerin
gewesen, die dem Pfarrer von Waldshut sagte usw.
In Waldshut war's Pastor D., dem eine Konfirmandin usw.
Aus der Gegend von Offenbach las ich, 's sei ein tranter
Kinde von Schütterwald gewesen Selbst in der neu-
tralen Schweiz hat nach einem Bericht der „Deutschen Wacht“
vom 14. Februar 1915 eine „alte Frau in der sächsischen
Schweiz prophezeit — ganz dieselbe Geschichte, nur
mit dem Unterschied, daß der Friede schon am 27. April ge-
schlossen werden sollte, und daß die Frau am 9. Januar
gestorben ist.“

Nun fing mich's doch zu interessieren an. „Wenn das
wahr wäre!“ Man sollte doch einmal nachfragen! Das
Schweizer Bauernweibchen konnte dabei füglich ausscheiden,
denn an den 27. April konnte auch der größte Optimist nicht
mehr glauben, aber die anderen!

Und die Briefe wanderten nach Nord und Süd. Rasch,
wie sonst selten, liefen die Antworten ein. Sie sind prosaisch,
lieber Leser, aber vielleicht interessieren sie dich doch. Pastor D.
in Waldshut, „kann sich nicht denken, wie er zu der Ehre kommt“;
der Pfarrer von Waldshut, „weiß von der Sache kein Wort“;
Professor Haller „hat die Geschichte nicht erlebt und hat sich
weber ein Rikede, was er nicht hat, noch sonst jemand über
den Krieg weisfagen lassen“; und Prof. Beck „konnte schon
deshalb nicht bei seinem Münchner Bruder anfragen, weil
er einen Bruder überhaupt nicht hat“. Du siehst, 's ist wenig,
was wir erfahren, und nicht das, was vielleicht viele wünschen;
dafür ist mir, wie ich die Briefe vor mir hatte, jener alte
Philosoph eingefallen und seine Freude, mit der er ausrief:
„Ich weiß, daß ich nichts weiß!“ Wir wissen nun wenigstens,
daß wir wie bisher, geduldig und dankbar für das große
Unglück aushalten müssen, bis uns der Herrgott und unsere
tapferen Soldaten den Frieden beschicken; obs „in der Kirch-
stätte“ oder am 28. Mai ist, 's wird jedenfalls nicht früher
sein, als wann unsere Feinde die Hoffnung auf den Sieg
verloren haben.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 1. Mai 1915.

Der Kohlenbezug für den nächsten Winter

Wird in diesem Jahre ziemlich viel Schwierigkeiten machen.
Da die Kohlenförderung zur Zeit überhaupt nur die Hälfte
beträgt, so ist das Kohlenindikator auch nicht in der Lage,
mehr als die Hälfte von den im vorigen Jahre bezogenen
Mengen dem Handel zu liefern. Dagegen wird Zechenkoks
in jeder beliebigen Menge angeboten, weil ein großer Teil
der Kohlen verkokt werden muß, um die dadurch entstehen-
den Nebenprodukte für die Hüttenverwaltung zu gewinnen.
Da dieser Zechenkoks übrigens ein ganz vorzügliches Heiz-
material ist, wird es klug sein, sich in diesem Jahre recht
frühzeitig den Winterbedarf an Koks zu sichern, denn es
beheben absolut keine Ausichten, daß die Angebote im
Laufe des Sommers günstiger werden; eher werden sie noch
knapper. Wir wollen aber hoffen, daß bis zum Eintritt des
nächsten Winters der Krieg soweit entschieden ist, daß auch
der Zechenbetrieb wieder im vollen Umfange aufgenommen
werden kann.

— Invalidenspende deutscher Armee- und
Marine-Lieferanten. Aus kaufmännischen Kreisen hat

sich eine Anzahl angesehenen Firmen verschiedener Geschäftszweige vereinigt und einen Aufruf an alle Lieferanten ver-
öffentlicht, um diese zu einer Sammlung von Geldern zu
Gunsen der Kriegswunden zu veranlassen. Erfolgreicherweise
laufen reichliche Spenden für diesen patriotischen Zweck ein,
sodas bereits 180 000 Mk. für die Kriegsanleihe geeignet
werden konnten, obwohl nur ein Tausendstel des Umsatzes
mit den Militärbehörden von den betreffenden Lieferanten
erbeten wird. Die deutsche Bank, Berlin W. 8, Depositen-
kasse A, welche sämtliche eingehende Beträge bis zum Friedens-
schlusse in Verwahrung behält, überweist sie dann dem in
Unterstützung von Invaliden seit 1872 so bewährten „In-
validendank“, Berlin W. 8, Unter den Linden 24, zu Händen
Sr. Excellenz Generalleutnant z. D. Freiherrn von Gablenz.
Die zuständigen Kriegsministerien erhalten die Hälfte der
eingegangenen Summe, sodas die Spende den Invaliden im
ganzen deutschen Reiche zu Gute kommt. Je länger der
schwere, opferreiche Krieg dauert, desto mehr Invaliden werden
neben den staatlichen Beihilfen auf private Beihilfen ange-
wiesen sein; es ist daher eine dringende Notwendigkeit,
daß alle diejenigen kaufmännischen Betriebe, welche für
Kriegszwecke direkt oder indirekt tätig waren oder noch
beschäftigt sind, sich ihrer Verpflichtung den Kriegern, und ins-
besondere den Invaliden gegenüber voll bewußt werden,
welche mit ihrem Blut für das von allen Seiten so heim-
tückisch bedrohte deutsche Vaterland eingetreten sind und jeden
Augenblick dem Tode ins Angesicht geblickt haben. Nähere
Auskunft erteilt Fabrikbesitzer Paul Engel, Berlin SO. 16,
Göpenickerstraße 40. Der „Invalidendank“, Berlin W. 8,
ist zur Abgabe einer größeren Anzahl Auftrags beauftragter
Verbreitung bereit und für Angabe von Adressen jeder Art
Kriegs-Armee- und Marine-Lieferanten sowie Interessenten
sehr verbunden.

— Die Bestattung gefallener Heeresange-
hörigen. Offiziere, Sanitätsbeamte, Beamte usw. des
Heeres haben nach einem Erlaß des Kriegsministeriums
Anspruch auf freie Lazarett Aufnahme und demgemäß, im
Todesfalle, auf Beerdigung für Rechnung der Heeresverwaltung.
Die Beisetzung geschieht unter Wahrung der militärischen
Einfachheit. Kosten größerer Aufwendungen tragen die An-
gehörigen, wenn diese solche wünschen. Wenn die Bestattung
nicht am Sterbeort, sondern in der Heimat stattfindet, dürfen
ebenso wie bei Mannschaften den Angehörigen die Kosten
erstattet werden, die andernfalls der Heeresleitung durch Be-
erdigung im Standort des Lazaretts entstanden wären.

— Der Kampf der Post gegen die Fremd-
wörter. An die Oberpostdirektionen hat das Reichs-Post-
amt eine Verfügung erlassen, in der nachdrücklich auf die
Erstreckung der Liebe des Volkes zur deutschen Muttersprache
seit Kriegsbeginn hingewiesen wird und daß man allerorten
an Werke sei, in Wort und Schrift den Kampf gegen die
entbehrlichen Fremdwörter zu führen. Es sei deshalb die
Pflicht eines jeden deutschen Staatsbeamten, hierbei kraftvoll
mitzuwirken und dabei dessen eingedenk zu sein, daß die
Reichspost es war, die bald nach der Reichsgründung bahn-
brechend auf diesem Gebiete vorgegangen ist. Der Erlaß
wurde bereits sämtlichen Beamten bekannt gegeben.

— Postscheckverkehr. Gar manche Vorgänge des
wirtschaftlichen Lebens, denen bisher die meisten teilnahmslos
gegenüberstanden, sind durch die eindringliche Sprache des
Krieges unserem Verständnis so nahe gerückt worden, daß
jetzt ihre Bedeutung und Wichtigkeit von den weitesten Kreisen
des Volkes klar erkannt wird. Daher u. a. der bewunderns-
werte Eifer, die Goldmünzen an die Reichsbank abzuführen;
jeder weiß eben, welche Bedeutung die Sammlung des Goldes
zur Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank hat. Aber
auch die übrigen Zahlungsmittel dürfen wir nicht unnötig
in Schubfächern, Geldkästen, Geldschränken ansammeln und
sie dadurch dem Verkehr entziehen. Der Scheckverkehr
muß in viel höherem Umfang als bisher an die Stelle der
Barzahlungen treten. Die Gebühren des Postscheckver-
kehrs sind jetzt so niedrig, daß sich jeder, der auch nur
einen mäßigen Zahlungsverkehr hat, ein Konto beim Post-
scheckamt eröffnen lassen sollte. Er denke nicht, daß es auf
seinen geringen Zahlungsverkehr nicht ankomme; denn viele
wenig machen ein viel. Je mehr Konten, desto mehr können
die Zahlungen der Kontoinhaber untereinander durch einfache
buchmäßige Uebertragung ohne Inanspruchnahme von Geld
abgewickelt werden. Die Gebühr für eine solche Ueberweisung
beträgt — ohne Rücksicht auf die Höhe der Summe — nur
3 Pfennig.

★ Herborn, 1. Mai. Wir wollen nicht verfehlen,
nochmals auf die morgen Sonntag nachmittag 4 Uhr in
unserer Hauptkirche stattfindende Gedächtnisfeier zur

Erinnerung an den 100. Geburtstag des Reichskanzlers
Fürsten Bismarck hinzuweisen.

— 25-jähriges Jubiläum. Am heutigen Tage
kann Herr Lehrer Gut auf eine 25-jährige ununterbrochene
legendäre Tätigkeit an unserer Schule zurückblicken. Herr
Lehrer Gut, der zurzeit im Landsturm-Infanterie-Regi-
ment 1 in Wehrdienst steht, ist auch schon über
23 Jahre an der hiesigen Gewerbeschule tätig. Wir bringen
dem Jubilär zu seinem heutigen Jubeltage die herzlichsten
Glückwünsche entgegen!

— n. Vermoll, 1. Mai. Die Gebrüder Erfahrungswissen
Wilhelm Schupp und Heinrich Schupp, beide von hier, er-
litten den Heldentod fürs Vaterland. — Herr Assistenzarzt
Dr. Max Hoemann, Sohn des Herrn Bürgermeisters Hoemann
zu Ehringshausen (Kr. Wehrh.), wurde mit dem Eisernen
Kreuz ausgezeichnet.

* Frankfurt a. M., 30. April. Der Schriftsteller
Georg Trauer hat hier und in fast allen Nachbarstädten
versucht, auf schwindelhafte Weise in den Besitz von Geld-
mitteln zu gelangen, indem er angeblich Kartoffeln verkaufen
wollte und sich Vordrucke geben ließ. Um die Sache glaub-
hafter zu machen, legte er Unteroffizieruniform an und schmückte
sich mit dem Eisernen Kreuz. Der Schwindler, der meistens
unter dem Namen Georg Werten aus Frankfurt auftrat,
konnte noch nicht ergriffen werden.

* Griesheim a. M., 30. April. Nachdem erst vor
kurzem ein hiesiges junges Mädchen sich im Felde mit seinem
Verlobten kriegsstraunen ließ, reiste jetzt bereits ein zweites
Mädchen mit behördlicher Erlaubnis nach dem Westfront
ab, um sich hier hinter der Front ebenfalls zu verehelichen.
Wenn das Griesheimer Beispiel nicht zu sehr Schule macht!

Aus dem Reiche.

— vier Kinder unter den Rädern eines Schnell-
zuges. Ein schweres Unglück hat sich Donnerstag nach-
mittag bei Briesen zugetragen. Dort überfuhr der Posener
Zug, der gegen 3 Uhr nachmittags die Station passierte,
vier Kinder, drei Knaben und ein Mädchen, die den
Familien zweier Bahnbeamten angehören. Zwei Knaben
und das Mädchen waren sofort tot, während der dritte
Knabe, ein achtjähriger Junge, nur zur Seite geschleudert
wurde. Anscheinend mit einer schweren Gehirnerschütte-
rung brachte man ihn in den Zug, der ihn nach Fürsten-
walde mitnahm. Dort lieferte man das Kind in das
Krankenhaus ein. Das Unglück ist dadurch entstanden,
daß die Kinder auf den Gleisen sich tummelten, die Sol-
daten eines vorüberfahrenden Militärzuges begrüßten und
im Eifer den heranbrausenden Zug nicht gewahrten. Der
Führer des Schnellzuges versuchte zwar, seinen Zug zum
Stehen zu bringen, doch gelang es ihm nicht mehr recht-
zeitig.

— Eine Papierfabrik niedergebrannt. In Bienenhausen
ist, einem Privat-Telegramm aus Hellingen zufolge, die
Steffelsche Papierfabrik niedergebrannt. Der Schaden be-
trägt eine Million Mark. 200 Arbeiter sind brotlos. Die
Ursache des Brandes ist unbekannt.

— Ein wiedergefundener Geldbrief. Bei dem Post-
amt Mühlberg im Bezirk Rosenheim war vor einiger Zeit
ein Geldbrief mit 13 400 M Inhalt auf unerklärliche Weise
abhanden gekommen. Alles Suchen nach dem wertvollen
Brief blieb zunächst erfolglos, bis dieser Tage der Brief
von einem Postbediensteten in einem Postkasten entdeckt
wurde; er war gänzlich unversehrt, so daß irgendein Ver-
lust nicht eingetreten ist. Wie der Brief in den Kasten
gekommen ist, bedarf noch der Aufklärung. Von der
Postbehörde ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Neueste Nachrichten.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 1. Mai. (WZV. Nichtamtlich.)

Das Große Hauptquartier teilt mit: 30. April, 8.25 Uhr
Bei Kaba Tepe und Gallipoli versuchte der Feind Aktionen,
um sich auf dem schmalen Landstreifen, wo er eingeschlossen
ist, breit zu machen. Aber wir wiesen diese Versuche zurück
und zwangen den Feind, bis auf 500 Meter vom Meerufer
entfernt zurückzuweichen und sich unter den Schutz des
Feuers seiner Schiffe zu flüchten. Wir fügten ihm un-
geheure Verluste zu.

Den Landungsversuch, welchen der Feind unter dem
Schutze eines Teiles seiner Flotte im Golf von Saros machte,
brachten wir vollständig zum Scheitern. Von den
übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu
melden.

Todesanzeige.

Verwandten und Freunden die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott gefallen
hat, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter

Frau Hermine Hofmann

geb. Hofmann

nach vierwöchigem schwerem, in Geduld getragenen Leiden heute zu sich zu nehmen.

Erdbach (Dillkr.), den 1. Mai 1915.

Namens der trauernden Familie:

Ernst Hofmann, Bürgermeister.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. Mai 1915, nachmittags 1½ Uhr statt.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der Bundesratsverordnung über Reis vom 22. April 1915 (R.-G.-Bl. S. 237) folgende Arten an Vollreis, Bruchreis oder Reismehl, nämlich: Patna-Reis, grob, Patna-Reis, kurz, Spanischen Reis, Italienischen Glace-Reis, Italienischen unglacierten Reis, Siam-Patna, grob, Siam-Patna, kurz, Arracan, Moulmein, Bassein, Rangoon, grob, Rangoon, normal, Rangoon, Stürzung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, Bruchreis IV, Reismehl für Speise.

mit Beginn des 26. April 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Behrenstraße 21, anzugeben. Von der Anzeigepflicht sind nur ausgenommen Mengen, die sich im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentum der Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung befinden, und ferner Mengen, die insgesamt bei allen aufgeführten Arten weniger als zwei Doppelzentner betragen. Die Anzeigen sind bis zum 29. April 1915 zu erstatten. Anzeigen über Mengen, die sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin zu erstatten.

Zur Durchführung dieser Anzeigen hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin ein Formular herstellen lassen, das sie in der erforderlichen Anzahl den gesetzlichen Handelsvertretungen unmittelbar übersenden wird.

Damit die Erhebung überall ordnungsmäßig durchgeführt wird, ersuche ich die Herren Bürgermeister des Kreises, in deren Gemeinden Besitzer der vorgenannten Reissorten vorhanden sind, diese sofort auf die Pflicht zur Abgabe der Anzeige hinzuweisen und sie gleichzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß eine Nichtabgabe der Anzeige nach § 9 Ziffer 1 der oben erwähnten Bundesratsverordnung eine Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder eine Geldstrafe bis zu 15 000 Mark zur Folge hat.

Dillenburg, den 30. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meubt.

Die Besitzer obengenannter Reissorten werden hierdurch noch ganz besonders auf vorstehende Bekanntmachung hingewiesen und aufgefordert, etwa unterlassene Meldungen ungesäumt nachzuholen.

Herborn, den 30. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Am Sonntag vormittag von 7-9 Uhr wird auf den Schießständen des Schützenvereins scharf geschossen.

Vor dem Betreten der Schießlinie und Umgebung wird gewarnt.

Herborn, den 1. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Kreis- und Gemeinde-Steuerverordnungen für das Rechnungsjahr 1915 liegen vom 3. Mai d. J. ab 8 Tage lang zur Einsicht auf Zimmer 11 des Rathauses offen.

Einsprüche gegen die Heranziehung oder Veranlagung sind innerhalb einer Frist von 4 Wochen vom Tage des Beginns der Offenlage der Liste gerechnet, anzubringen und zwar:

- a) zur Kreishundsteuer nach § 16 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 bei dem Kreis-ausschuß zu Dillenburg,
- b) zur Gemeindefundsteuer nach § 61 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 beim Magistrat.

Herborn, den 30. April 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

betr. Vorratserhebung über Rindviehhäute einschl. der Kalbfelle.

Auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 findet am 30. April d. J. eine Vorratserhebung über Rindviehhäute und gewisse Lederarten statt.

Anzeigeformulare können auf dem Rathause entgegenommen werden.

Als meldepflichtig kommen bezüglich der Häute in Betracht: die Fleischer, die Innungen und Häuterverwertungs-gesellschaften, ferner die Häutehändler, die Gerbereien und alle sonstigen Personen, die Rindviehhäute in ihrem Besitz haben.

Von den Gerbereien bereits in Bearbeitung genommene Häute werden von dieser Erhebung nicht betroffen.

Von Leder sind nur Bestände an Bodenleder anzugeben, wenn der Bestand 100 Kilogramm übersteigt.

Vorräte, die sich am Stichtage auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger anzumelden.

Falls bei Expediteuren oder Lagerhaltern Posten eingelagert sind, sind diese von denen anzumelden.

Wer vorsätzlich die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Bis spätestens Montag den 3. Mai d. J. abends 6 Uhr sind die nach dem Stand vom 30. April d. J. ausgefüllten Anzeigeformulare bei Vermeidung der oben angedrohten Strafe auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 29. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Haushaltungsvorstände werden hierdurch aufgefordert, etwaigen Bedarf an Kartoffeln bis spätestens Montag den 3. Mai d. J. abends 7 Uhr auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses schriftlich anzumelden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß an Kartoffeln nicht mehr als 8-10 Zentner pro Weigen und an Speisekartoffeln nicht mehr als 2 Zentner pro Kopf auf den am 15. März ermittelten Bestand in Anrechnung gebracht werden dürfen.

Spätere Bedarfsanmeldungen können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden.

Herborn, den 30. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Diejenigen Haushaltungsvorstände, welche über ihren Bedarf hinaus Vorrat an Kartoffeln haben, werden hiermit aufgefordert, bis spätestens Montag den 3. Mai d. J. abends 7 Uhr auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses schriftlich anzumelden, welche Menge sie käuflich abgeben können.

Herborn, den 30. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Sämtliche Schneidermeister

des Distriktes werden zwecks Gründung einer festen Vereinigung zur Anfertigung von Militärbekleidungsstücken zu einer Besprechung auf Montag den 3. Mai d. J. nachmittags 4 1/2 Uhr im Hotel Reuhoff zu Dillenburg eingeladen.

Wiesbaden, den 29. April 1915

Die Handwerkskammer.

Deutsche!

Wery-, Palatia- und Vertikal-Mähmaschinen

sind unübertroffen, in Deutschland die verbreitetste Marke, in diesem Jahre versehen mit dem neuen Schneidapparat

Wiesensieger.

Durch frühzeitigen Abschluß und direkten Bezug gewähre auf die Originalpreise noch hohen Rabatt.

F. C. Maage, Schönbach.

Verdingung.

Die zum Posthausneubau auf dem Postgrundstücke in Herborn (Dillkr.) erforderlichen Erd-, Maurer-, Asphalt-, (Folter-) und Stakelarbeiten sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Frist für die Vertragserfüllung: 11 Monate nach Erteilung des Auftrags.

Zeichnungen, Massenberechnung, Anhebungs- und Ausführungs-Bedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Postneubaubüro in Herborn (Dillkr.), Bahnhofstraße Nr. 3, vom 26. April d. J. zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen und der Massenberechnung zum Preise von 2,50 M. bezogen werden.

Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift: Angebot auf Erd-, Maurer-, Asphalt-, (Folter-) und Stakelarbeiten zum Postneubau in Herborn (Dillkr.) versehen, bis zum 15. Mai 1915, vormittags 12 Uhr, an das Postneubaubüro in Herborn (Dillkr.) frankiert einzuliefern. Die Angebote werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter zur bezeichneten Stunde im Postneubaubüro, Bahnhofstraße Nr. 3, geöffnet. Zuschlagsfrist 4 Wochen vom Tage der Eröffnung der Angebote ab gerechnet. Falls keins der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten.

Frankfurt (Main), den 20. April 1915.

Der Postbaurat.

frachtbriefe

mit und ohne firmadruck liefert rasch und billig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Der Besuch landwirtschaftl. Lehranstalten wird ersetzt!

durch Studium d. selbstbestimmten Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Anweisung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbau, Pflanzenbau, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Zeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vorsetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beizubehalten wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke leisten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintreffliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie beglaubigte Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Auszeichnungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

Bonnens & Nachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Kriegerverein Herborn.



Es wird um 7 Uhr die Leiche an der am Sonntag den 2. Mai er. nachmittags 4 Uhr in der Hauptstraße stattfindenden Bismarck-Gedächtnisfeier erlegt.

Anreisen um 1/2 1 Uhr bei der Fahne.

Der Vorstand.

Bruchleidende

Die größte Erleichterung bei vollständiger Zurückbildung bietet mein seit 1894 sich glänzend bewährtes, Tag und Nacht tragbares Bruchband „Extra bequem“ jeder Größe. Eigenes Fabrikat. Zahlreiche Zeugnisse! u. Vorfalldünden, Geradehalter, Gummistrümpfe. Bestellungen nach Muster werden angenommen in

Dillenburg Donnerstag, 6. Mai 10-3 Uhr Hotel

Bruchb.-Spez. L. Bogisch, Erben, Stuttgart.

Gefinde-Dienstbücher

sind vorrätig bei

Emil Anding, Herborn

Ein schöner

Kranken-Fahrrad

mit sanftem Gange, zum Liegen und Sitzen eingerichtet, mit neuen Gummireifen versehen, steht preiswert zu verkaufen.

Nachfrage Schubmarkt 9, Herborn.

Empfehle:

Rhein-, Mosel- und ausländische Weine

Feldpostpackungen

in 250 und 500 Gramm

zu billigen Preisen

Fr. Bähr, Herborn

Kolonialwaren- und Weinhandlung

Mühlgasse 11/13.

Junge, frisch melkende

Ziege

sofort zu verkaufen.

Schulmarkt 5, Herborn.

Mehrere Dreher,

auch Schlosser,

die sich an der Drehbank

einarbeiten wollen,

sofort gesucht.

Gelernten Dreher wird ein

minimal. Akkordlohn garantiert.

Filterfabrik Roth, Dillkr.

Auf Vorposten

leisten vortreffliche

Dienste die seit 25

Jahren bewährten

Kaiser-Brust-

Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-

ung, Katarrh,

schmerzenden Hals,

Bruchhusten, sowie als

Vorbereitung gegen

Erkältungen,

dabei hochwirksam

6100

ist bei jeder

Art von Husten

besonders den Kindern

Evangel. Kirchenchor Herborn

Heute Samstag

9 Uhr:

Generalprobe in der

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Sonntag, den 2. Mai

(Cantate).

10 Uhr: Herr Pfarrer

Lieder: 293. 288.

1 Uhr: Kindergottesdien-

4 Uhr: Bismarckfeier.

Deklamationen, Ansprache

Unter Mitwirkung der Sch-

und des Kirchenchores. Auf-

für den Fonds für Hinter-

bene von Gefallenen.

Abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung im Verein

Dienstag, den 4. Mai

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kirche

Mittwoch, den 5. Mai

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Verein

Donnerstag, den 6. Mai

abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsberufende in der

Freitag, den 7. Mai

abends 8 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Verein

Burg

12 1/2 Uhr: Kindergottesdien-

Taufen und Trauungen

Herr Defan Professor

Dillenburg.

Sonntag, den 2. Mai

(Cantate).

Vorm. 8 Uhr: Herr Pfr. Con-

Lied: 201, Vers 2.

Vorm. 9 1/2 Uhr: G. Pfr. Con-

Lieder: 451 und 142

Vorm. 10 1/2 Uhr: Schiller

mit der männlichen Jugend

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottes-

dienst. Lied: 101.

8 1/2 Uhr in der Kirche

Prediger Camacho aus

über die Evangelien

Spanien. Kollekte

Dienstag 8 Uhr: Jung-

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jung-

Donnerstag 8 1/2 Uhr:

Andacht in der Kirche

Herr Pfarrer Con-

Freitag 7 1/2 Uhr: Vorbereitung

zum Kindergottesdien-

Freitag 8 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Verein

Eibach.

Nachmittags 2 Uhr: Ver-

sammlung.

Schnecken.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predi-

Prediger Camacho aus

Tausbach.

Nachm. 2 Uhr: Gottes-

Herr Pfarrer Sach-

Taufen und Trauungen

Herr Pfarrer Con-